

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 35

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantone diese eidgenössischen Anforderungen nur sehr wenig und in kleinem Maßstabe. Es wäre daher am Platze, wenn unser gegenwärtiges System und die Frage, ob die Laßen der Gemeinden nicht erleichtert werden sollen, geprüft würde.

(Fortsetzung folgt.)

Bur Fabrikation der Repetirgewehre.

Erweiterung.

In Nr. 33 der Militärzeitung beschwert sich ein Herr St. über die geringe Qualität der Repetirgewehre im Allgemeinen, und insbesondere derjenigen, welche in einer gewissen Fabrik zu X erstellt werden.

Wenn auch zugegeben werden kann, daß hin und wieder von den Fabrikanten sowohl, als von den eidgenössischen Waffenkontroleurs Fehler begangen worden sind, deren Ursache, zumal im Anfange der Fabrikation, in ungenügender Kenntniß der Konstruktions-Grundsätze der Waffe liegt, so sind doch Zeitungsartikel, wie der erwähnte, nicht das richtige Mittel, diesen Uebelständen abzuhelpen.

Hat eine kantonale Militärbehörde Grund, über die Qualität der Repetirgewehre zu klagen, die ihr von der Eidgenossenschaft zugetheilt werden, so weiß sie auch, wohin sie sich mit ihrer Reklamation zu wenden hat, und so viel ich weiß, haben die eidg. Behörden nie ermangelt, sich der Sache anzunehmen, und wo es nöthig war, Abhülfe zu verschaffen.

Warte man also in solchen Fällen die Entscheidung dieser Behörden ab, bevor man solche Artikel schreibt, die nicht nur die Fabrik in X und die ihr zugetheilte eidgenössische Waffenkontrolle in ein schlechtes Licht bringt, sondern auch die übrigen Fabriken und Kontrollen, zumal die fragliche Fabrik in X nicht näher bezeichnet ist. Thun diese Behörden wirklich nichts zur Abhülfe wirklicher Mängel, dann möge man öffentlich behandeln, und es wird in diesem Falle nichts im Wege stehen, die inkriminierte Fabrik mit Namen zu nennen.

Mit gehässigen Zeitungsartikeln ist noch keiner Sache wirklich gedient worden. V. H.

Ueber Milizen. Von Heinrich Leander Weger, Oberleutnant des Pionier-Regiments und Generalstabsadjutant. Separat-Abdruck aus dem II. Band des „Organ des militär-wissenschaftlichen Vereins“. Wien. In Kommission bei Carl Gerold's Sohn. 1871.

Die Urtheile der Offiziere stehender Heere fallen gewöhnlich nicht zu Gunsten der Milizen aus. Dieses ist auch in vorliegender Schrift der Fall. Wir verkennen in derselben jedoch nicht, daß der Herr Verfasser die gewählte Aufgabe mit Ruhe behandelt und sich leidenschaftlichen Ausfällen fern hält. — Die Schrift ist sehr lesens- und beachtenswerth. Es sind in derselben mitunter bittere Wahrheiten enthalten, die durch eine wohlwollende Schreibart überzuckert sind. Jedenfalls ist es für uns von Interesse, wie unsere Militär-Einrichtungen im Ausland beurtheilt werden. Bezeichnend dafür ist die

Stelle: „Das nicht ganz günstige Urtheil, das ich über die Ausbildung des schweizerischen Milizheeres fälle, ist das Ergebniß einfacher Rechnung, — wenn einer ein Handwerk oder eine Kunst zwei Monate übt, so kann er sie nicht so gut treiben, wie ein anderer von denselben Fähigkeiten, der ihr drei Jahre lang obliegt. Soll aber einer von mindern Fähigkeiten sie ebensogut lernen, so braucht er logischer Weise noch mehr Zeit dazu. — Die Schweiz hat bis jetzt wenigstens keine Gelegenheit gehabt, diesen Satz zu widerlegen, die Brauchbarkeit ihrer Miliz in wirklichem Ernste zu beweisen. — Ich will der Schweiz, die mir, um anderer Vorzüge willen, lieb und werth ist, von Herzen wünschen, daß sie keine Gelegenheit bekomme, ihr Heil allein in der Miliz versuchen zu müssen; die Leute werden brav und wacker fechten und sterben, aber siegen werden sie nicht.“

Wir hoffen, gar so schlimm sehe es um uns doch nicht. Der Herr Verfasser schlägt die freiwillige Thätigkeit der Militär- und Schießvereine jedenfalls viel zu gering an. Zu einer bessern Ausbildung wird eine verlängerte Instruktionszeit, wie sie projektirt ist, wesentlich beitragen. Daß die jetzige zu kurz sei, läßt sich nicht läugnen. — Die Hauptschwierigkeit des Milizsystems besteht übrigens in der Heranbildung tüchtiger Cadres, doch auch dafür wird, wie zu erwarten steht, künftig mehr geschehen. Wenn wir aber zugestehen, daß die Führung die schwächste Seite des Milizsystems bilde, so bleibt uns doch die tröstliche Gewißheit, daß es damit in stehenden Heeren oft auch nicht ganz gut bestellt sei, wovon uns der Feldzug der Oestreicher in Italien 1859 und in Böhmen 1866, dann der Süddeutschen in demselben Jahr, und der Franzosen 1870 und 1871 Beispiele geliefert haben.

Der Krieg des Jahres 1870. Vom militärischen Standpunkt dargestellt von ***. Verfasser der Heeresmacht Rußlands. Erste Hälfte. (Bis zur Kapitulation von Sedan.) Berlin, Duncker's Verlag 1871.

Der glänzende Feldzug der preussischen Armee findet, was den Erfolg anbetrifft, kaum seines gleichen in der Geschichte. Die kriegerischen Leistungen des preussischen Heeres verdienen die höchste Anerkennung. Die Politik hat den Krieg meisterhaft eingeleitet, er war durch die Organisation des Heeres, die Ausbildung der Truppen und ihrer Führer, die umfassendsten Vorkehrungen aufs beste vorbereitet. Der Soldat hat den höchsten Anforderungen entsprochen, welche an ihn gestellt werden können. Die hohen und niedern Führer haben sich durch Talent und Kenntnisse ausgezeichnet. Die verschiedenen Branchen der Heeresverwaltung waren trefflich organisiert. Der glänzendste Erfolg hat die Anstrengungen gekrönt. Drei feindliche Armeen wurden gefangen, eine bei Sedan, die zweite in Metz, die dritte in Paris, eine vierte wurde zum Uebertritt auf neutrales Gebiet gezwungen. In zahlreichen Schlachten, in zahllosen Gefechten waren die preussischen Truppen siegreich. Sie haben viele feste Plätze bezwungen, von denen

man manche für uneinnehmbar gehalten hätte. Wir versagen gewiß der preussischen Armee die Anerkennung nicht. Doch alles dieses berechtigt noch nicht, bei den preussischen Armeen und den preussischen Operationen alles unbedingt gut, bei der französischen alles unbedingt schlecht zu finden. — Das Heruntersetzen des Gegners vermindert den Triumph des Siegers. Dieses zu bedenken, hätten wir von einem preussischen Offizier erwartet. — Es ist merkwürdig, wie der Herr Verfasser, durch blinde Leidenschaftlichkeit verblendet, so jedes militärische Urtheil verlieren kann, wie es in vorliegender Schrift der Fall ist. Es ist dieses um so mehr zu bedauern, als derselbe durch seine Kenntnisse bei ruhiger und objektiver Behandlung des Gegenstandes in der Lage sein dürfte, ein richtiges Urtheil zu fällen. So wie das Buch vor uns liegt, müssen wir demselben jeden militärischen Werth absprechen.

Eidgenossenschaft.

Bericht über die Grenzbesetzung im Januar und Februar 1871.

(Fortsetzung.)

Kehren wir zu den Vorgängen des 1. und 2. Februars zurück, um noch die Truppenbewegungen zu erwähnen, welche in diesen und den darauf folgenden Tagen stattgefunden.

Nachdem der Rückzug der französischen Armee am 1. Februar Vormittags ungestört stattgefunden, bröhlte der Geschützdonner und das Knattern des Gewehrfeuers nach Mittag zu uns herüber, und kam gegen Abend stets näher und näher, bis er bei einbrechender Nacht verstummte. Die Preußen hatten die hinter Pontarlier aufgestellte Arrière-Garde unter General Billel angegriffen, wurden jedoch bei der Cluse und dem Fort du Jeur, dessen Geschütze mit in den Kampf eingegriffen, mit blutigen Köpfen abgewiesen, so daß alsdann am 2. Februar keine Verfolgung mehr stattfand und die Arrière-Garde in weit besserer militärischer Ordnung am 2. Februar den schweizerischen Boden betrat, als die von ihr beschützten Kriegsgefährten der französischen Armee. Der Einzug französischer Truppen dauerte nicht bloß die ganze Nacht, sondern auch den ganzen Tag und die Nacht des 2. Februar hindurch, semit volle zweimal 24 Stunden, weil namentlich die große Masse der zweirädrigen Landesfuhrwerke mit Gepäc und Lebensmitteln beladen, vielen Aufenthalt verursachten.

Hierdurch und durch die Abgabe vieler kleinerer Posten bei Götter und les Grercis u. s. w. wurde der Dienst der Truppen der Brigaden Milliet und Veillard ein höchst angestrengter, und mußte dafür gesorgt werden, daß einige Erleichterung durch Nachschub anderer Bataillone erfolgte, was um so nöthiger wurde, als die Beförderung der Franzosen aus dem Dravertthale zahlreiche Geforteten erforderte, welche theilweise die nämlichen Bataillone zu stellen hatten.

Brigade Nr. 7 der III. Division rückte am 2. Februar von Seignelschiers und Umgebung mit Bataillon Nr. 20 nach La Chaur-de-Fonds, mit Nr. 10 und 39 nach Neuenburg und von da am 3. nach Verrières und Fleuriot,

das Schützenbataillon Nr. 5 von La Chaur-de-Fonds nach Boudry, die Batterien Nr. 4 und 18 nach Neuenburg und Neuenstadt, die Sappeurkompagnie Nr. 1 nach Biel, wo sie dem dortigen Etappenkommandanten, Major Kuhn, vorzügliche Dienste leistete. Die Kavalleriekompagnie Nr. 7 nach Neuenburg.

Brigade Nr. 13 derselben Division, vom 2. bis 4. auf dem Marsche nach Biel, langte am 5. per Eisenbahn in Neuenburg an, und Bataillon Nr. 9 wurde nach Neuenburg, Bataillon Nr. 71 eben dahin und nach St. Blaise, Bataillon Nr. 14 aber

nach Colombier und Auvornier zur Bewachung des französischen Artillerieparkes verlegt.

Die beiden Gebirgsbatterien wurden in La Chaur-de-Fonds belassen, da auch in dortiger Gegend über 600 versprengte Franc-tireurs den schweizerischen Boden betreten und keine Feldbatterie mehr zur Unterstützung der Brigade Gregerz und der Neuenburger Besatzungen unter Kommandant Perret verwendbar waren.

Der Park wurde von Dombresson nach Neuenburg und von dort nach Bern dirigirt behufs Auflösung, Entlassung der Parktrainkompagnie Nr. 78 und Verwendung der Parkkompagnie Nr. 40 von Waadt zur Ordnung des französischen Parkes in Colombier.

Beim Eintreffen der Franzosen in der Waadt befand sich der Stab der 1ten Brigade, damals der V. Division zugetheilt, in Vallorbes, ebendasselbst und in Vallaugues das Bataillon Nr. 70, im Jour-Thal das Bataillon Nr. 45, in Excler und St. Gergues Bataillon Nr. 46.

Orbe war vom Stabe der 14ten Brigade mit den Bataillonen Nr. 17 und 49 besetzt, dagegen war Bataillon Nr. 34 noch bis Vallaugues und Vignerolles gerückt.

In Yverdon befanden sich der Stab der 15ten Brigade mit den Bataillonen 11 und 15, in Chavornay das Bataillon 24 und die 10 Em. Batterie Nr. 9, während die 8. Em. Batterie Nr. 23 noch auf dem Marsche von La Chaur-de-Fonds unterwegs, Kavalleriekompagnie Nr. 3 in Orbe und Nr. 12 noch in Biel waren.

Auch in der Waadt dauerte der Einmarsch volle zwei Tage, circa 26,000 kamen über Jougne, Vallorbes und Vallaugues, circa 10,000 Mann vom Jour-Thal und circa 18,000 über St. Croix.

Am 4./5. Februar erfolgte eine theilweise Ablösung der 1ten Brigade durch Brigade 14, die beiden Stäbe wechselten ihre Hauptquartiere Vallorbes und Orbe. Bataillon Nr. 70 ging nach Orbe, Bataillon Nr. 45 am 6. nach Guarnens und Pöle, durch Bataillon Nr. 49, und Bataillon Nr. 70 durch Bataillon Nr. 17 ersetzt.

Batterie Nr. 23 mit dem Artillerie-Brigadestab am 2. Februar in Orbe angelangt, wurde hauptsächlich verwendet, um das in Vallorbes stehende gebliebene französische Artilleriematerial mittelst der Batteriebespannung successive nach Yverdon zu bringen, da fataler Weise die französischen Artilleriepferde beim Eintritt der Sättel und Geschütze entleert und leer nach Yverdon gesandt worden waren, woselbst die gleiche Noth in Betreff der Fütterung dieser Thiere entstand, wie in Colombier, so daß der Park mit Wägen umstellt werden mußte, um die faulen, pflichtvergessenen französischen Trainfoldaten am Davonlaufen zu hindern.

Am 8. wurde das Hauptquartier der Division V nach Yverdon verlegt; das Bataillon Nr. 17 hielt nicht bloß Vallorbes, sondern auch Vallaugues und Vignerolles besetzt, Nr. 34 kam nach Albergemont, Valleyres, Quittibocuf, Rances, Sergey, Dragonerkompagnie Nr. 12 nach Gessonay.

Überall wurden von unseren Truppen aus den respektiven Kantonementen zahlreiche Patrouillen entsendet, um die in einzelnen Dörfern zurückgebliebenen französischen Nachzügler zu sammeln und an die Etappenorte zu bringen, ebenso wurden einzeln herumirrende Pferde aufgefangen und den Pferdebedepots zugeführt.

Namentlich wurden sämtliche Dragonerkompagnien benutzt, um von Biel bis Genf einen Patrouillengang zu organisiren, und die Polizei gehörig zu unterstützen.

Im Bruntrut waren auch Banden von Freischaren eingezogen, nachdem dieser Landestheil von Brigade 13 bereits verlassen war es mußte daher am 5. Februar Bataillon Nr. 69 aus dem Bezirk Bruntrut abermals aufgeboden werden, um dortige Gegend vor derartigen Besuchern zu schützen, und es wurde der der 13ten Brigade zugetheilte Herr Oberstleutnant Armin Müller mit dem Kommando dieser im Bruntrut aufgestellten Truppe betraut.

Nachdem die Artillerie bei dem nunmehrigen Stand der Dinge wenig Verwendung mehr hatte, beantragte ich schon sub 4. Febr. die Entlassung der Feldbatterien Nr. 4, 9, 18 und der Gebirgs-